

Eheverbot nicht der Lehre des Heilandes entsprach; man verwies z.B. auf die Worte, die Jesus an die Pharisäer gerichtet hatte: "Habt ihr nicht gelesen, dass der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, dass ein Mann und ein Weib sein sollten; darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen und werden die zwei dann ein Fleisch sein (Matth. 19, 4 f.). Die Geistlichen konnten sich auch auf den Apostel Paulus beziehen, der den Ledigen und den Witwen der Gemeinde von Korinth den Rat gab zu heiraten, wenn sie dessen bedürften (1.Kor. 7, 9), und nicht zuletzt auch auf den Apostelfürsten Petrus, der schon, bevor er der Jünger Jesu wurde, verheiratet war (Matth. 8, 14), sowie auf die Brüder des Heilandes, die sämtlich Frauen besaßen und sie auf ihren Missionsreisen mit sich führten (1.Kor. 9, 5). Solche Argumente hat ein uns dem Namen nach unbekannter Kleriker in der Form eines Briefes des heil. Bischofs von Augsburg (924-973) in eindrucksvoller Form zusammengestellt. So bald der Papst sah, dass der deutsche Klerus gerade diese Eheverbote ablehnte, versuchte er, das Volk gegen die ungehorsamen Priester aufzuhetzen. Damit wiederholte sich auf deutschem Boden, was früher in Mailand geschehen war: auf dem Lande, in den Städten, vor den Türen der Kirchen kam es zu Tumulten gegen die verheirateten Priester. In dieser aufgeregten Zeit schrieb ein Anonymus - wie wir jetzt wissen, der Chronist Sigibert von Gembloux, ein Anhänger der Reformbewegung - eine Schrift (*Apologia contra eos qui calumniantur missas conjugatorum sacerdotum*), in der er für diese Tumulte und Aufstände Gregor VII. verantwortlich machte und ebenfalls erklärte, dass die päpstlichen Verfügungen dem Neuen Testament und den Anschauungen der alten Kirche widersprächen, vor allen Dingen das Verbot, dass die von unwürdigen Priestern gespendeten Sakramente ungültig seien; denn nach altkirchlicher Auffassung sind, so erklärte er, die Sakramente an sich heilig. Sigibert aber war nicht der einzige, der gegen Gregor VII. auftrat. Es genügt hier, auf den schwäbischen Anälisten zu verweisen, der hinsichtlich der Wirkung der päpstlichen Beschlüsse auf die deutsche Kirche berichtet, dass ihnen "fast von allen Widerstand geleistet wurde und dass aus ihnen der grösste Widerstand gegen den Papst und gegen die sehr wenigen, die ihnen zustimmten, erregt wurde."

Alles kam nun darauf an, wie sich Heinrich IV. verhalten würde. Ihn als König traf nur das Investiturverbot. Dieses rührte aber an die Grundlagen der königlichen Machtstellung. Denn von dem Augenblicke an, in dem die Investitur und der Lehnseid verboten wurden, waren die Bischöfe dem Könige nicht mehr zum Gehorsam verpflichtet, sondern wurden unabhängige Fürsten, die nur auf kirchlichem Gebiete dem Papste untergeordnet waren. Zugleich ging der Reichskirchenbesitz dem Reiche verloren, und damit büsste das Königstum einen grossen Teil seines wirtschaftlichen Einkommens ein. Dieses Investiturverbot von der Fastensynode des Jahres 1075 war daher die erste grosse Revolution, die das deutsche Königtum erlebte, und sie war deswegen so gefährlich, weil sie vom Papsttum ausging. Trotz seines glänzenden Sieges über die Sachsen in der Schlacht an der Unstrut am 9. Juni 1075, dessen Erfolg die Unterwerfung der sächsischen Grossen und der sächsischen Bischöfe war, sandte er noch im Juli dieses Jahres eine Gesandtschaft an den Papst, tat also, als ob das Investiturverbot nicht existierte, und fuhr fort, Bischöfe zu ernennen. Als zur selben Zeit in Oberitalien Erlembald, der Führer der Pataria, ermordet wurde, gelang es dem Könige zudem, als neuen Herrscher von Mailand eine ihm genehme Persönlichkeit in kanonischer Form zum Erzbischof wählen zu lassen, den er sofort investierte, auch hier unter Nichtbeachtung des päpstlichen Verbotes. Und was er in Mailand getan hatte, vollzog er auch in Mittelitalien, indem er für zwei mittelitalienische Bistümer Bischöfe ernannte. Ausserdem hatte er den Erfolg, dass der Erzbischof Wibert von Ravenna sich vom Papste lossagte. Besonders günstig für Heinrich IV. war aber der Bruch Gregors VII. mit Robert Guiscard, der empört darüber war, dass der neue Papst Benevent und vor allem Capua wieder an sich zog, und als er dagegen opponierte, ihn 1074 und 1075 exkommunizierte. Zwar glückte Heinrichs Versuch nicht, den